

\*\*\*Es gilt das gesprochene Wort\*\*\*

Rechenschaftsbericht des Landessynodalausschusses

Liebe Konsynodale,

im „Tagebuch eines frommen Chaoten“ wird die Predigtlänge in Gummibärchen gemessen. Wenn ich mich recht entsinne, freut sich der fromme Chaot immer, wenn eine Predigt nur 3 Gummibärchen lang war.

Wer keine Gummibärchen zur Hand oder besser im Mund hat, misst vielleicht den heutigen LSA-Bericht ja in bearbeiteten Mails.

Da ich aber im Gegensatz zum Apostel Paulus in Phil 3 „Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser“, die Dinge nicht noch einmal nennen möchte ich, die Sie sowieso schon wissen oder lesen konnten, werden es statt sonst 15 Mails jetzt vielleicht nur 8 Mails oder statt 5 Gummibärchen nur 2 😊.

Denn unsere Präsidentin hat über die 3 Sitzungen zwischen der Synode in Amberg und dieser Synode in ihren Briefen ausführlich berichtet.

Vielleicht fängt die Kunst des Weglassens genau da an, Vertrautes, das nicht unbedingt sein muss, auch mal probeweise einzustellen.

So bleibt mir zum einen von der Begegnung der Kirchenleitungen Mecklenburgs und Bayerns anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Partnerschaft Folgendes zu ergänzen:

Ich muss zugeben, ich war skeptisch, ob sich die weite Fahrt nach Rostock für eine Begegnung von Freitagabend bis Sonntagmittag wirklich lohnen würde (Hier auch mal Dank an alle Fahrer des LKR, die uns vom LSA mitgenommen haben und dafür sorgten, dass wir ganz entspannt hin und zurück kamen). Aber es war so intensiv. Der nüchtern-realistische Blick der Mecklenburger auf die zu bewältigenden Veränderungen und der theologisch-kybernetische Austausch waren „erste Sahne“.

Als wir uns unsere gegenseitigen Reformprozesse vorstellten, wurde mit Begeisterung wahrgenommen, dass wir Bayern in allen Überlegungen zur Veränderung vom Auftrag her kommen. Bischof Maltzahn: „Wie gelingt es Ihnen dieses Denken vom Auftrag her aufrecht zu halten; bei uns haben sich dann doch die Strukturen in den Vordergrund geschoben.“ Ich habe dies als Ausrufezeichen für unseren Prozess mitgenommen: Ja, wir müssen aufpassen, dass sich bei uns nicht auch wieder die Beharrungskräfte der vertrauten Strukturen in den Vordergrund drängen und die geistgewirkte Kreativität hemmen!

Umgekehrt beeindruckte uns die Klarheit, mit der in Mecklenburg nun schmerzvolle Einschnitte umgesetzt werden: In Kategorie 1 haben sie Kirchen und Gemeinden eingeteilt, deren Entwicklung als besonders wichtig erscheint und die überdurchschnittlich gefördert werden sollen; Kategorie 2 ist dann die normale landeskirchliche Förderung; Kategorie 3 umfasst dann diejenigen, die nicht weiter gefördert werden sollen. Unsere Kolleginnen und Kollegen machten uns deutlich, dass dies nicht mehr mit ein paar Abstrichen umzusetzen sei, sondern dass dies auch wirklich Schließungen bedeute.

Dass Innovation trotzdem nicht auf der Strecke bleibt, hat mich dann schon beeindruckt: So erprobten und durchlebten wir am Samstagvormittag gemeinsam ein Geschichtenmobil, in

dem wir gemeinsam Glaubensgeschichten und Kirchliche Vorstellungen in Szene setzten – mit Kostümen, mit Computeranimationen uvm. Dieses Angebot ist fest institutionalisiert und wird von Gemeinden und Verbänden rege in Anspruch genommen.

Am Nachmittag beeindruckte zum einen die Kinderkirchenführung durch Kinder in Dom zu Bad Doberan. Dort werden Kinder für Kinder zu Kirchenführern ausgebildet. Bei einer Führung, die uns dann vor-geführt wurde, verteilte ein wacher 12-Jähriger dann mutig an unseren Landesbischof die Note sechs, als er die Zahl der Orgelpfeifen falsch geschätzt hatte. Unser Landesbischof könnte dann aber noch seine Gesamtnote deutlich verbessern 😊.

Ebenso beeindruckend war die Mahlzeit-Arbeit der gleichen Gemeinde. Bei dem täglich geboten Essen müsse man weder seinen Berechtigungsschein vorzeigen noch das nehmen, was einem vorgesetzt werde. Man kann zwischen 2 Gerichten wählen: „Weil die, die wenig haben, sonst nirgends mehr auswählen dürften“, lautete die Begründung.

Beim Sonntagsgottesdienst dann wieder in Rostock mit Predigt unseres Landesbischofs schätzte ich die Besucherzahl der vollen Kirche auf 450 Personen. Wiederum beeindruckend angesichts der geringen Prozentzahlen Evangelischer.

Und dann bekamen wir noch ein köstliches „Ostpaket“, damit wir Partnerschaft auch schmecken. Ein herrlicher Fresskorb z. B. mit Nudossi – das war das DDR-Nutella – damit wir unsere Vergangenheiten noch besser verstehen können 😊.

Der Blick über den Tellerrand und vor allem das Gespräch über unsere ähnlichen oder auch ganz anderen Vorgehensweisen war für mich genau das, was man sich von einer Partnerschaft erwartet: geistliche Gemeinschaft, geteilte Erfahrungen. Von hier aus noch einmal großer Dank an die Mecklenburger.

Als Zweites möchte ich von der gemeinsamen Klausur von LKR und LSA im Februar berichten. Obwohl wir nur einen Abend und einen Vormittag lang miteinander tagten, haben wir die veränderten Herausforderungen im Bereich der Kasualien intensiv betrachtet und festgestellt, dass wir daraus Schritte weiterentwickeln müssen.

Wussten Sie, dass ein Bestatter, wenn er einen Freien Redner vermittelt, dafür Provision bekommt, d. h. wenn kein Pfarrer am Telefon anzutreffen ist und stattdessen vom Bestatter schnell ein Freier Redner verpflichtet wird, verdient ein Bestatter schnell mal um die 100 Euro Vermittlungsgebühr?

Außerdem: Wie können wir einem Brautpaar Kirche und den kirchlichen Segen attraktiv erscheinen lassen, wenn das Brautpaar an einem 25. August, wo kaum ein Pfarrer / eine Pfarrerin im Lande ist, in einer mit dem Auto nicht zu erreichenden Bergkapelle getraut werden will – oder gar in einem Hotelgarten?

Uns wurde klar, dass wir uns den neuen Herausforderungen stellen müssen, so dass bei Anrufen oder digitalem Kontakt eine Erreichbarkeit gewährleistet sein muss – und da brauchen wir mehr als den Anrufbeantworter im Gemeindebüro. Angehörige bzw. Personen, die betreffs Kasualien anfragen, müssen schnell und mit einem verlässlichen Gegenüber abklären können, wie bzw. ob wir ihren individuellen Bedürfnissen entsprechen können. Menschen in hauptsächlich (groß)städtischen Bereich denken immer weniger in „Zuständigkeiten“ bzw. „Zugehörigkeiten“, sondern suchen klare Antworten auf ihre konkreten Lebensfragen. Dabei vergleichen, prüfen und wählen sie. Hier muss Kirche sich

viel deutlicher positionieren und ihr „Besonderes“ hervorheben. Eine themen- und serviceorientierte Anlaufstelle für Trauung, Taufe, Bestattung und andere Lebensübergänge könnte diesen Anforderungen ergänzend zu den Ortsgemeinden Rechnung tragen.

Zuletzt möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass uns als LSA immer neu klar wird, wie wichtig die Verfahrensklarheit zwischen den kirchenleitenden Organen ist: Wer legt vor, wer beschließt zuerst, wer ist wann zu beteiligen? Auch wenn die Abläufe manchmal nach Ausnahmen und „Beipässen“ rufen, ist die klare Struktur eine große Hilfe, wenn es darum geht, die ganz unterschiedlichen Perspektiven auf einen Sachverhalt gut und konstruktiv zu bearbeiten.

Wenn auch die Bayreutherstraße 1 als Etragsobjekt voll und ganz in die Zuständigkeit des LKRs gehört, waren Mitglieder des LSA doch zur Konsultation am 21.12. in diesem Gebäude zu diesem Gebäude eingeladen. Denn wenn es um die Nutzung durch Einrichtungen unserer Landeskirche geht, ist dann doch die Landessynode betroffen.

Ich war erfreut, wie konstruktiv die Gespräche am 21.12. abgelaufen sind. Dafür entscheidend war wohl schon die Fragestellung: „Welche Kooperationen von welchen Einrichtungen machen Sinn – und genügt für diese Kooperation ein imaginäres Dach oder braucht es dafür ein gemeinsames Dach?“

Auch zur Vorlage 7 und dem Umgang mit den Ergebnissen des Gemischten Ausschusses Versorgung war das Verfahren nicht ganz einfach. Das Thema ist heikel. Welches kirchenleitende Gremium gibt zuerst mit seiner Abstimmung eine Richtung vor? Wir als LSA haben dabei den Anspruch an uns selbst, immer wieder die Trias von inhaltlicher Stellungnahme, guter Kommunikation der kirchenleitenden Organe und Ausbalancieren der verschiedenen Interessen zu praktizieren. Es geht uns dabei entschieden darum, dass wir am Ende gemeinsam die Entscheidungen vertreten und tragen. In diesem Sinn wünschen wir uns nun eine er-trag- und segensreiche Synode.

Nun: Wie viele Mails waren es? Oder wie viele Gummibärchen? Wem das zu wenig war, der sei auf die 3 Rundbriefe der Präsidentin verwiesen, die Sie sich noch im Synodalebüro bzw. im Intranet besorgen können.

Diesen synodalen „Staff“ sei in höchstem Maße Dank ausgesprochen. Was da still und kompetent im Hintergrund geleistet wird, verdient ganz großen Respekt: Herr Bauer, Frau Schuller, Frau Kriechbaum und mit einer halben Stelle manchmal 150% Ralf Frisch.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und noch mehr Dank für alles vertrauensvoll kritische Begleiten.